

Fuldaer Kreisblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis: Monatlich mit Illustriertem Sonntags-Blatt
60 Pfennig, desgleichen durch die Post bezogen ausschließ-
lich Bestellgeld. • • Einzelne Nummern kosten 10 Pfennig.
Telgr.-Adr.: Kreisblatt Fulda. • Fernsprecher Nr. 85.
Druck und Verlag: J. L. Uth's Hofbuchdruckerei, Fulda.



Die Einrückungs-Gebühren betragen für den Raum einer
Spaltzeile 15 Pfennig. Anpreisungen die Zeile 25 Pfennig.
Für die an der Geschäftsstelle zu erteilende Auskunft oder An-
nahme von schriftlichen Angeboten werden 25 Pfennig berechnet.
Platz- und Datenvorschriften ohne Verbindlichkeit.
Verantwortlicher Schriftleiter: Leo Uth, Fulda.

Nr. 140.

46. Jahrgang.

Samstag den 20. Juni

46. Jahrgang.

1914.

Zweites Blatt.

Politische Wochenschau.

Das Jahr 1914 hat mit dem Sommers-Anfang seinen kalendermäßigen Höhepunkt erreicht, ob seinen Höhepunkt an Ereignissen können wir erst beurteilen, wenn es sein Regiment an seinen Nachfolger abgegeben hat. Die verflochtenen Monate sind reich an unerwarteten Zwischenfällen aller Art, politischen wie nichtpolitischen, gewesenen, und diejenigen in der Politik hatten fast noch alle des Absehens. Für Deutschland können wir wenigstens mit Genugtuung konstatieren, daß die Probezeit für das Wehrbeitrags-Offer ohne Störung und ohne eine weitere Depression für das geschäftliche Leben vorübergegangen ist, das keine leichte Lage hat. Es ist aber damit zu rechnen, daß die zu erwartende reiche Ernte vieles gut machen wird, was bisher vernünftiger wurde. Die eigentliche Reisezeit soll mit dem Sommer einsehen; auch hier wird die Erfüllung mancher ausstehender Wünsche erhofft. Erfreulicherweise hält die innere Ruhe an.

Der Deutsche Kaiser hat nach der Begegnung mit dem Erzherzog-Thronfolger von Oesterreich, der Anwesenheit bei der Bestattung des entschlafenen Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz und der Eröffnung des neuen Großschiffahrtsweges Berlin—Stettin, der den Namen „Hohenzollern-Kanal“ erhalten hat, seine Reise zur deutschen Küste, nach Kiel und den nordischen Gewässern wie allsommerlich angetreten, die wohl den besten Beweis dafür bedeutet, daß für die Sommerwochen in den leitenden Kreisen keine ernstlichen Schwierigkeiten befürchtet werden. Die Begegnung mit dem österreichischen Thronfolger ist ebenso wenig eine persönliche Freundschafts-Angelegenheit gewesen, wie die zwischen dem Kaiser Nikolaus von Rußland und dem König Karl von Rumänien, aber der in Schloß Konopischt erörterte Ausbau der österreichisch-ungarischen Kriegs-Marine bedroht nicht den Frieden und aus dem Verlauf der Tage von Konstanza ist nicht zu entnehmen, daß der Staat Rumänien seine Politik des eigenen Machtbewußtseins, die ihm im letzten Jahre so große Erfolge gebracht hat, zu verändern gedenkt. Es sind überhaupt in der nächsten Zeit keine besonderen diplomatischen Schritte einzelner Mächte zu erwarten, man beobachtet die Dinge im Osten, die alle Augenblicke ein neues Bild annehmen können.

Nachdem der preussische Landtag mit einer von den Sozialisten herbeigeführten Sturm Sitzung geschlossen ist,

tagen in Deutschland nur noch die bayerische und einige kleinere Landesvertretungen, und daneben zahlreiche Kongresse ihre Tagungen abgehalten. Es sind überall mehr oder minder berechtigende Wünsche zum Ausdruck gekommen, deren Anlaß die Schnell-Arbeit des Reichstags ist, die mehr auf „die Richtigkeit“ wie auf die Wichtigkeit sieht. Gäbe es parlamentarische Meisterstücke abzunehmen, der Reichstag würde manche bittere Kritik anhören müssen, denn er hat in seiner Praxis die tatsächlich vorhandenen wirtschaftlichen Verhältnisse doch gar zu wenig berücksichtigt. So gut, wie der Reichstag immer meint, sieht es in Deutschland denn doch lange nicht.

Die französische Republik hat endlich in dem Ministerium Viviani eine neue Regierung radikal-sozialistischer Richtung, die trotz aller früheren Proteste ihrer Mitglieder gegen die dreijährige Dienstzeit in der Armee doch an derselben festhalten wird. Die von russischer Seite erteilten sehr unzweideutigen Rippenstöße haben gewirkt. Das Ministerium Viviani wird auch wohl einstweilen seinen Platz behaupten, denn die veränderungs-lustigen Pariser sind der politischen Janfereien müde. Man hat es im Auslande wirklich nicht nötig, sich den Kopf wegen der Franzosen zu zerbrechen, der gallische Hahn kräht nicht anders, als der russische Hahn brüht. Es ist die reine Bremer Stadtmusik! Der politische Streit hat auch an Interesse unter dem Anlaß in Paris gelitten, bei dem infolge eines Wolkenbruches die nachlässig gebauten Gemäwe der Untergrundbahn einsürzten und eine Anzahl Menschen umliefen. Die Bau-Lotterie ist ein Pariser Spezial-Kapitel, das schon viele Opfer gefordert hat und noch fordern wird. Ein ironisches Vade-mecum wird es bei uns hervorrufen, daß dem deutschen Kronprinzen in einer Sport-Verammlung eine Ehren-Medaille für seine sportliche Betätigung verliehen ist. Als der Kronprinz im letzten Herbst in einem frischen Regiments-Befehl von seinem Langfuhrer schwarzen Husaren Abschied nahm, sprach man in Paris ganz anders.

Nebrigens paßt diese Kritik keineswegs allein auf die Diplomaten der alten Welt, die der neuen leisten nicht mehr, wie der Verlauf der mexikanischen Revolution beweist. Hundert und tausend mal ist schon angekündigt worden, daß nun endlich die Vereinbarung über das Schicksal von Mexiko zustande gekommen, der Rücktritt des Präsidenten Huerta gesichert sei, und immer wieder stellt sich alles als unwahr heraus. Die Mexikaner haben das Fürchten vor den Amerikanern verlernt, wenn sie es überhaupt jemals befehlen haben. Die Angelegenheit ist am bedeutsamsten aber deshalb, weil es die geringe Kriegsbegeisterung der Jankees zeigt. Mehr Kurage, freilich am falschen Platze, haben die Suffragetten!

Und was soll man nun vom Osten sagen? Das Bild im Balkan wechselt bald alle Tage. Sind heute die Friedenshoffnungen wieder stärker, wird erhofft, daß Fürst Wilhelm von Albanien seinen Thron behaupten wird, so kann doch morgen ein Zufall alles geändert haben. Alles was die weisen, aber nie entschlossenen Großmächte, vorschlagen, sind nur halbe Maßnahmen, weder den krieglustigen Griechen, noch den albanesischen Aufständischen wird derjenige Ernst gezeigt, welchen die Zeitverhältnisse erfordern. Der albanesische Landesherz sollte nur die Vollmacht haben, Freiwillige aus dem alten Europa herbeizurufen, im Handumdrehen wäre Ruhe da. Aber das darf er nicht, es fehlt ihm auch für solchen Schritt das Geld. Schön macht sich das Stück Weltgeschichte, das seit dem Herbst 1912 auf dem Balkanbühnen dargestellt wird, nicht und die Regiekunst der Großmächte hat dabei sich mehr wie kläglich bewährt.

Die Schattenseiten im italienischen Volks- und Staatsleben, die die Minister in Rom immer zu bemängeln suchen, haben sich leider in den lehrwürdigen Ausschreitungen mehr wie deutlich erwiesen. In der wegen der extremen Gefinnung ihrer Bewohner bekannten Provinz Romagna, deren Hauptstadt Ravenna als Residenz der letzten weströmischen Kaiser sowie des deutschen Heerkönigs Odoaker und des Ostgotenkönigs Theodorich des Großen eine hervorragende historische Rolle gespielt hat, war es sogar zur Ausübung der italienischen Republik gekommen, hohe italienische Offiziere hatten ihre Säbel an Volkshäuten abgehoben, da sie es nicht wagten, eine Unterdrückung der Krawalle mit Waffengewalt herbeizuführen. Das Miß-tat ist in dieser Beziehung in Italien fatal daran, es darf auch bei schweren Ausschreitungen nicht handeln. Allein die Berggolgierendarmen haben die Befugnis zum Eingreifen, gemessen daher auch mehr Respekt wie die Armee.

Die Londoner „Season“.

Die Londoner Saison steht in vollem Flor, und einen Empfangsabend bei dem König Georg und der Königin Mary von England haben bekanntlich neulich zwei Verbündete der Suffragetten benützt, um bei dem Königs-paare für die Wahlweiber, denen viele Briten schon den Kantida wünschen, einzutreten.

Diese Londoner Saison stellt unter den Gesellschafts-Perioden der Hauptstadt etwas Besonderes dar. Wohl haben auch andere Residenzen ihre Frühlings-Saison, aber nirgendwo findet eine solche Anhäufung der geselligen Festlichkeiten um diese Jahreszeit statt, wie an der Themse. Die großen Empfänge und abendlichen Zeremonien, Galatheater und anderen Veranstaltungen drän-

60) Aus dämmernden Nächten.

Roman von Anny Wothe.

Copyright 1910 by Anny Wothe, Leipzig. Nachdr. verb.

Und Dagmar Sundvall stand und stand. Sie sah die Sonne verblassen und die grau-schwarzen Felsen sich in violette Tinten kleiden. Sie hörte die Wasser rauschen, und sie sah in der Witternachtsstunde die weißen Nebel des Falles wie jarte Brautschleier winken.

Ganz fern im Dunkel, da schlief tief im Grunde der Ramsfahol, sein Vaterhaus.

Und die schöne Frau streckte sehnsuchtsvoll die Arme aus, dem verträumten Fjord entgegen, über dem schon matt der Silberglanz des Mondes flirte, und sie flüsterte:

„Sverre Skare soll sich in Dagmar Osten nicht getäuscht haben. Sie erschleicht keine Rosenknospe mehr mit feder, leichtfertiger Kinderhand, das Leben hat sie warten gelehrt, warten, immer wieder warten.“

Und die Wasser versprühten, die Nacht verrann, und taglindend wuchs, als kam die Sonne gesunken, schon wieder ihr rosig Gewölke empor.

Eine nordische Zaubernacht. Schmerz barg sie in ihrem Schoß.

Mehr als sieben Monate waren vergangen. Das ganze Nordland lag noch tief in Eis und Schnee gebettet, und die stolzen Schiffe in den Buchten, die der Winter übertrajst, stöhnten unter der Gewalt der sie umdrängenden Eisschollen.

Im Süden aber blühten zu Tausenden die Blumen, da zog der Duft der Goldregen mit den Rosen um die Wette durch die blaue Luft, und alles atmete Leben und Blut.

In Monte Carlo war's.

Im Vestibül des Kasinos, nahe dem Eingang, stan-

den zwei Damen und blickten auf das bunte Gewühl, das sich vor ihren Augen in den Anlagen abspielte.

Männer und Frauen aller Nationen drängten sich dort im farbenfrohen Durcheinander. Geschminkte Gesichter, bizarre Toiletten, verlebte Gesichtszüge, das war die Signatur dieser genussfreudigen Welt. Eine sinnverwirrende Eleganz, ein raffiniertes Luxus, wohin man sah. „Unter himmelhohen Palmen Glanz und Duft und süße, betörende Musik.“

Vor dem Café de Paris ein Gewoge von kostbaren Toiletten, ein Flimmern von Brillanten, der schmale, betäubende Duft roter Glutnelken, die die Wege säumten oder in schweren Büscheln hier und dort herabhingen.

Ein tiefer Seufzer entfuhr den Lippen der jüngeren Dame, die mit großen, leuchtenden und doch etwas angstzitternden Augen in das Auf und Ab der Menge starrte, und plötzlich die schmale Hand nach der älteren, sehr korpuskulen Dame ausstreckend, aufgeregter flüsterte:

„Da ist er wieder, Rama, ganz gewiß, er ist's. Sieh doch nur da drüben an dem kleinen Tischchen im Café de Paris. Jetzt spricht er mit der Dame in dem rosa Kreppkleid. Siehst du, die in dem großen, weißen Hut mit den rosa Rohnblüten. Eine Sängerin soll sie sein. Mir ist immer, als kenne ich sie auch.“

„Aber, Magna, ich bitte dich, wie kann man nur immer so aufgeregter sein. Du weißt, Roman liebt das nicht. Im übrigen, wenn du wirklich recht haben solltest, was geht uns denn der Engländer an? Ueberall Leute zu treffen, die man früher einmal gesehen, daran wirst du dich, wenn du in der großen Welt lebst, wohl noch gewöhnen müssen.“

Magna warf der Baronin Bonato, die in ziemlich auffallender toter Seidenmousselin-Toilette, einen Hut von feuerroten Rosen auf der jetzt rötlichen Perücke, ihr zur Seite stand, einen bitterbösen Blick zu.

„Ich will gar nicht in der großen Welt leben.“

„Ich bin froh, wenn ich Roman mal für mich allein habe.“

Ein höhnisches Lächeln stahl sich um die geschminkten Lippen der Baronin.

„Du hast eben noch immer nicht gelernt, mein liebes Kind, dich in unserer Welt heimisch zu machen. Wenn ich denke, wie ungezogen du dich beispielsweise gegen den Fürsten Bonghisi benimmst, dann möchte ich wirklich an deiner guten Erziehung zweifeln.“

Eine helle Röte flog über Magnas zartrosiges Gesicht, das, von dem wundervollen Blondhaar umbauscht, unter dem riesengroßen, schwarzen Federhut ganz besonders pikant und reizvoll hervorlief.

„Der Fürst ist mir unansprechlich. Ich finde sein Benehmen geradezu beleidigend.“

„Das verstehst du eben nicht, mein Kind. Ohnehin wäre es gut, du müßtest dich etwas. Da sehe ich Durchlaucht durch die Anlagen kommen. Ist das nicht der junge Graf Rabenhorst an seiner Seite? Ein entzückender, lieber Mensch!“

Und mit theatralischer Gebärde schritt sie den beiden Herren, die soeben die Stufen der Kassiotreppe emporstiegen, lebhaft entgegen und reichte ihnen beide Hände.

„Magna schaute schon sehnsuchtsvoll nach Ihnen aus, meine Herren.“ log sie unverfroren. „Seit einer Viertelstunde steht sie hier und wartete.“

„Ja, weil ich da drüben einen Bekannten zu sehen glaubte“, gab Magna trocken zurück. „Wissen Sie vielleicht, Graf“, wandte sie sich an einen der beiden Angekommenen, dessen blauen Augen strahlend an ihr hingen, „ob die Sängerin Sundvall, die heute im Kasino singen soll, eine Norwegerin ist?“

„Ach bin so glücklich, gnädige Frau, die Dame selbst persönlich zu kennen. Wenn es Sie interessiert, will ich Sie gern mit ihr bekannt machen.“ (Fortf. f.)

gen sich sonst wo im Winter, in dem sich allerdings das nebelige London von seiner allerträblichsten Seite präsentiert, und darum ist auch wohl die Saison im Mai, Juni und Anfang Juli aus alter Zeit beibehalten.

Zu den Feierlichkeiten in großen Gesellschafts-Toiletten kommen die zahlreichen sportlichen Unterhaltungen zu Land und zu Wasser, und die Ausflüge auf der Themse sind eine besondere Beliebtheit der eleganten jungen Damen- und Herrenwelt. Hier handelt es sich nicht bloß um Natur-Genüsse, auch solche für die leibliche Erquickung werden in großen Proviant-Körben mitgeführt. So bieten die grünumbuschten Themseflächen das Schauspiel einer prächtigen Geselligkeit.

Die Teilnahme an allen festlichen Veranstaltungen der Londoner Saison, den dazu gehörigen Toiletten-Aufwand eingerechnet, ist nicht billig. Londoner Zeitungen haben ausgerechnet, daß sich die Unkosten für ein Ehepaar, das sich zehn Wochen in der britischen Metropole zum Zweck der Teilnahme an allen Vergnügungen usw. auf etwa 50 000—60 000 Mark belaufen. Mag dabei die selbstgefällige Uebertreibung eine gewisse Rolle spielen, die Ausgaben für die Saison sind jedenfalls höher wie in jeder sonstigen Saison.

Das Hauptbestreben aller Personen ist, vom Königspaar empfangen zu werden. Unter der Königin Viktoria war das schwer, die vorgeschriebene Etikette wurde auch in Bezug auf die Kleidung genau eingehalten. König Edward dachte milder; sein Sohn und Nachfolger Georg und dessen Gemahlin Mary haben die zeremoniellen Schranken wieder erhöht. Wer sich für die Zulassung am Hofe selbst bewirbt, wird genau „auf Herz und Nieren“ geprüft. Weniger streng ist die Vorschrift für die Anwesenheit auf Abend-Gesellschaften in fremden Häusern, denen das Königspaar beivohnt. Immerhin ist dort der für die eigentliche Hofgesellschaft bestimmte Raum durch eine Schnur abgegrenzt.

Die Londoner Saison würde nicht den Glanz, den sie entwickelt, entfalten können, wenn nicht der sehr, sehr reiche englische Adel geschloffen an ihr teilnähme, der in dem königlichen Hofe nicht mehr als den ersten Edelmann des Landes sieht. Aber auch der Reichtum des britischen Hochadels würde nicht den Eindruck gewähren, den er ausübt, wenn nicht der in seinen Uebersieferungen durch und durch konservative Engländer den ersten Familien seines Vaterlandes eine Wertschätzung entgegenbrächte, die sich in diesem Umfange nirgendwo mehr findet. Dem Engländer ist „seine“ Aristokratie der Gipfel aller Vornehmheit, gesellschaftliche Ereignisse in derselben gehen oft über politische hinaus. Dies geschlossene Auftreten des Hochadels sichert der Saison von London den Erfolg. Und weil anderwärts so etwas nicht mehr möglich ist, sind alle Versuche, die Londoner Saison auch nach kontinentalen Hauptstädten in ihrem Glanz zu verpflanzen, fehlgeschlagen.

In Berlin ist oft genug ein Anlauf unternommen worden, ein Stück Londoner Saison nach der Spree zu verpflanzen, aber es ist nie gelungen. Es fehlte die geschlossene vornehme Gesellschaft, und die Berliner Bevölkerung ist für solche Veranstaltungen auch kein geeigneter Hintergrund. Darum ist z. B. München heute im Verhältnis immer mehr Fremdenstadt wie die Reichshauptstadt.

Der reichste Fürst.

Die Frage nach dem „reichsten Fürsten“ ist schon lange kein Vorrecht des Poeten mehr, sie hat längst eine praktische Grundlage gefunden, die sich besonders bei der Berechnung des Wehrbeitrages gezeigt hat. Da der Wehrbeitrag der deutschen Fürsten ein freiwilliger gewesen ist, so wird seine Höhe nicht bekannt gegeben werden, wie es sonst der Fall gewesen ist. Daß der Reichtum der deutschen Fürsten aber auch nicht entfernt mit dem der amerikanischen Milliardenäre verglichen werden kann, ist längst festgestellt worden. Das gilt auch von mehr als einem fremden Monarchen. Daß König Edward von England ebenfalls reich war wie sein Schwager Kaiser Friedrich, weiß jeder.

Wenn heute von einem hohen Herrn besonders die Rede ist, so heißt es fast stets, daß er mit zu den reichsten deutschen Fürsten gehöre. So ist es ieden wieder vom entschlafenen Großherzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz gesagt, es ist vom jungen Herzog von Braunschweig behauptet worden, früher vom Fürsten v. Schaumburg-Lippe und vom Herzog von Anhalt. Als der deutsche Kronprinz sich vermählte, wurde die liebenswürdige Kronprinzessin Cécilie eine der reichsten Prinzessinnen genannt, aber die genannte Summe ging so erheblich über die Tatsache hinaus, daß amtlich schleunigst abgezwinkt wurde. Man kann von einem regierenden Fürsten selbstverständlich keine Darlegung über seinen Vermögensstand verlangen, denn man müßte auch die sehr zahlreichen wohlthätigen Aufwendungen zur Sprache bringen, die nicht zu nennen, gerade eine Ehrensache der Fürsten ist. Alle diese freiwilligen Spenden sind viel höher, als angenommen wird.

Es ist ein vorzügliches Recht fast aller heute lebenden Fürsten, daß sie persönlich recht einfach leben und frei von kostspieligen Passionen sind. Die Lieblings-Neigung des deutschen Kaisers ist die Rüschtjagd, viele hohe Herren teilen sie mit ihm. Und was soll die groß kostliche Hofgesellschaften kosten Geld; aber finden sie nicht statt, so kriechen gerade die gutbezahlten Arbeiter von Luxus- und Kunst-Industrie und die Geschäftskente. Fürstliche Begegnungen und Besuche bringen viel, viel Geld unter die Leute. Bismarck wollte seinerzeit die Fürstentümer nicht annehmen, weil er nicht reich genug dazu sei. Wenn ein Fürst also aus Standesrücksichten Geld ausgeben muß, so ist die Vorbedingung, daß er Geld hat.

Vermischte Nachrichten.

— Die Stadt als Unternehmer. Wenn der Deutsche Städtetag laßt, wird jedesmal auch das Problem des häuslichen Regiebetriebes erörtert werden. Auch in Köln ist viel Beachtenswertes darüber gesagt worden. Man hat heute häusliche Gasanlagen, Elektrizitätswerke, Biegeleisen, Gutsböse, ja, Charlottenburg bei Berlin hat an seine Abwasser-Kläranlage eine Selsensfabrik angeschlossen. Die Ansichten über den häuslichen Regiebetrieb gehen weit auseinander. Die einen halten ihn für sehr praktisch, d. h. rentabel, die anderen lehnen die Konkurrenz, die vielfach kleiner Gewerbetreibenden gemacht wird, ab. In einer Stadt, die beispielsweise ein eigenes Elektrizitätswerk errichtet, werden die Elektrotechniker bald zu Klagen beginnen. Auf dem Kölner Städtetag meinte ein Redner, die Städte werden in ihren eigenen Betrieben sehr wirtschaftlich arbeiten, wenn sie weiter engagieren, für deren Bezahlung ein Oberbürgermeisterhafter kaum ausreichen dürfte. Damit aber ist der wunder Punkt des häuslichen Unternehmertums am besten gekennzeichnet.

— Opfer der Stille. Die französische Regierung hat eine eindringliche Warnung vor den Haarfärbemitteln erlassen. Die Anwendung dieser Mittel hat Vergiftungserscheinungen im Gefolge, die sich in empfindlichen Schmerzen in den Augenlidern, Anschwellen der Lider bis zur völligen Verdunkelung der Augen, starken Kopfschmerzen, Halsstichen und Ausschlag äußern. Trotzdem bilden die heizenden Haarfärbemittel heute einen der bestbezahlten Handelsartikel in Frankreich, speziell in Paris.

— Ein Dreifachwerk-Bahnhof in Berlin. Die Hoch- und Untergrundbahn in Berlin, das schnellste Verkehrsmittel der Reichshauptstadt, hat solche Ausdehnung angenommen, daß die Gesellschaft, nachdem verschiedene neue Linien in Betrieb genommen sein werden, auf dem Kollendorferplatz einen dreifachen Bahnhof errichten wird, teils ober-, teils unterirdisch. Der Dreifachwerkbahnhof wird ein noch höherer Werk der Ingenieurskunst werden, als das früher vielgenannte Gleisdreieck, das vor einigen Jahren jedoch, da die Polizei seiner Sicherheit mißtraute, von Grund auf umgebaut werden mußte.

— Massenstreik und Verpönelung. In der Generalversammlung des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine von Groß-Berlin wurde über die Angelegenheit des Charlottenburger Kaiser-Friedrich-Denkmal eine Resolution angenommen, worin das in Sachen der Denkmalsverpönelung ergangene Urteil als Ausfluß der Klassenjustiz gekennzeichnet wird. Ferner wurde eine von Rosa Luxemburg gestellte Resolution angenommen, daß nur der Massenstreik dem gleichen Wahlrecht in Preußen die Bahn zu brechen vermag. Für und wider den Massenstreik entwickelte sich eine lebhafteste Debatte. Adolf Hoffmann empfahl unter dem Beifall der Mehrheit die Gründung von Massenstreik-Fonds.

— Der Heringssegen in der Gbündung, der sich nach längeren Jahren neuer wieder einmal eingestellt hatte, beziffert sich auf über 3¼ Millionen Pfund, der Erlös betrug insgesamt 56 750 M. Im ganzen waren 258 Fahrzeuge an dem Fang beteiligt. Auf das einzelne Fahrzeug entfiel ein Erlös von 220 M im Durchschnitt. Das mag noch recht mäßig erscheinen, aber es muß berücksichtigt werden, daß die Fischer in dieser Jahreszeit früher überhaupt ohne Verdienst waren.

— Der Kinogeschmack ändert sich mehr und mehr. Soeben brach mit Unterstützung des Reichskolonialamts eine Kinorexpedition nach der Südküste von Land und Leute, deutsche Arbeit und deutscher Handel in Neuguinea, Neupommern, Neumeklenburg, auf den Karolineninseln und den übrigen Inselgruppen sollen im lebenden Bilde festgehalten und später in den Kinobühnen gezeigt werden.

Nationalgerichte.

Von der Internationalen Kochkunst-Ausstellung in Berlin.

Das. Ein schöner Erfolg ist der Internationalen Kochkunstausstellung beschieden, die gegenwärtig in den Räumen des Konzerthauses „Clow“ in Berlin auf höchst sinnfällige und appetitregende Art zeigt, wie man in der Tat das Zubereiten und Anrichten der für den Menschen bestimmten und ihm nützlichen Nahrungsmittel aus dem rein Handwerksmäßigen auf künstlerische Höhe heben kann. Eine Fülle von Wissen und Erfahrung schloß auch der Katalog der Ausstellung in sich, und dem wir mit freundlicher Zustimmung der Anstaltsleitung die Rezepte einiger wenig bekannter und daher für unsere sorglosen Hausfrauen gewiß umso interessanterer Nationalgerichte nachgehend mitteilen.

Rezepte.

Dammelfartoffeln (ein bei den deutschen Kaiserjagden sehr beliebtes Frühstücksgericht, Originalrezept). Man benötigt eine schöne Dammelfleisch, deren Fleisch in 2 Zentimeter dicke Stücke geschnitten wird. Diese röhrt man in einer flachen Kasserolle an, wobei man nach einiger Zeit feingehackte Zwiebeln darüberstreut. Nach dem Anrösten gibt man etwas Fleischbrühe und Pratenjus unter und dampft nun das Fleisch weich. Alsdann gibt man Kartoffeln hinzu, die man in Größe der Fleischstücke geschnitten hat, läßt diese mit weich werden und schmeckt mit Salz und Pfeffer ab. Aus den Dammelfleischstücken legt man eine kräftige Jus ab. Man richtet die Dammelfartoffeln in tiefer Schüssel an, garniert sie oben mit in Scheiben geschnittener Junge und gießt die Dammelfleischsauce langsam darüber.

Sopa yuca de garbanos (spanische Suppe von Linsen). Es wird etwas roher Schinken klein geschnitten und mit feingehackten Zwiebeln, Sellerie, Mohrrübe und Porree in Butter ausgeköchelt. Dann gibt man die eingeweichten Linsen hinein, füllt mit leichter Brühe auf und kocht sie langsam gar. Die Suppe wird durch ein Sieb gefiltert oder durch einen feinen Durchschlag geevult. Beim Anrichten gibt man geröstete Semmelwürfel hinein.

Milke santi (italienisch). Die Suppe hat Ähnlichkeit mit der deutschen „zerfahrenen“ Suppe. Man braucht dazu eine gute, klare Fleischbrühe, für die man folgende Einlage herstellt: Circa 100 Gramm feingehacktes Weizenbrot ohne Rinde rührt man durch ein feines Drahtsieb, mischt 50 Gramm zerriebenen Parmesan dazu und verquirlt das Ganze mit drei Eiern. Man schmeckt die Masse mit Muskatnuss und Pfeffer ab und rührt sie nun in die langsam kochende Fleischbrühe, in der man sie zuvor ganz langsam 7 bis 8 Minuten kochen läßt. Der zum Anrichten rührt man die Suppe nochmals leicht durch.

Ratelote d'anguille (französisch). Man schneidet dem ausgekochten Kal in dreifingerlange Stücke, legt diese in ein Geschirr, in das sie gerade hineinpassen, und füllt eine Zwiebel, einige Pfefferkörner, ein Petersilienbündelchen und das nötige Salz hinzu. Dann gießt man soviel Rot- und Weißwein darüber, daß der Fisch knapp bedeckt ist, bringt das Ganze ins Kochen und füllt einen Eßlöffel guten Kognak hinzu. Diesen brennt man an, deckt, wenn die Flamme erloschen ist, die Kasserolle zu und kocht den Fisch langsam vollends gar. Dann hebt man ihn Stück für Stück in ein anderes Geschirr. Die Brühe kocht man ein, wobei man, wenn irgend möglich einige Champignonschalen hinzusetzt, und verdidet sie mit ein wenig Mehlbutter, welche man herstellt, in dem man weiche Butter mit ebensoviel Weizenmehl verrührt. Diese Sauce gießt man durch ein Sieb über den Fisch, gießt kleine Champignons, gekochte Zwiebelchen und wenn möglich einige Krebschwänze hinein und läßt das Ganze noch einmal aufkochen.

Fisklagen (norwegisch). Man verwendet gekochte oder abgekochte Fischrehe, die man fein hackt und abgekochtes Weizenbrot, das man in Wasser weicht und dann gut ausdrückt. Weiterhin rührt man etwas Butter schaumig, gießt einige Eigelbe hinein, rührt die Brotschen darunter und vermischt dies dann mit dem Fisch. Man würzt mit dem etwas fehlenden Salz, einer kleinen Prise Pfeffer und etwas Muskatnuss, zieht dann den feingehackten Schnee der Eiweiß darunter und bäckt die Fisklagen in mit Butter angefeuchteten Formen gar. Das Gericht wird meist kalt serviert.

Bareniki (russisch). Ein Stücken Rindfleisch am besten von der Spitze des Filets, und ebensoviel aus den Häuten gekochtes Rindfleisch hackt man — beides für sich — ziemlich fein. Dann schneidet man eine feingehackte Zwiebel in Butter gelb, gibt das Fleisch und Fett hinzu und dünst alles zusammen weich und kurz. Zuletzt rührt man ein klein wenig Mehl darunter, um das Fett zu binden, worauf die Masse abgekühlt wird. Nun rollt man einen einfachen Rudeletta zu einem langen, reichlich handbreiten Streifen dünn aus und legt die Masse in walmuhgroßen oder auch größeren Häufchen darauf. Rings um die Fülle befreit man den Teig mit Ei, klappt ihn dann von einer Längsseite aus darüber und drückt ihn von drei Seiten gut an die untere Schicht an, so daß jede einzelne Fülle gut eingeschloffen ist. Hierauf füllt man die Bareniki zu Halbmonden aus, kocht diese in Salzwasser gar, rührt sie, gut abgetropft, an und gießt ein wenig Butter darüber.

Baked Beans (amerikanisch). Man kocht weiche Bohnen mit recht hartem magerem Speck und macht sie mit etwas braun geschwärttem Mehl, in Butter, gerösteten Zwiebeln, Tomatenpüree, Weizen und gebackter Petersilie an. Dann gibt man sie schichtweise mit dem in Scheiben geschnittenen Speck in eine feuerfeste Schüssel, streut über die oberen Bohnen etwas Semmelbröseln, trocknet Butter darüber und bäckt das Ganze im heißen Ofen.

Lungenstrudel (österreichisch). Man macht einen gewöhnlichen Strudelteig von 300 Gramm Mehl, einem Ei, einer Prise Salz und dem nötigen lauwarmen Wasser, aber ohne alles Fett. Dieses läßt man, gut zugedeckt, eine halbe Stunde ruhen. — Als Kalkung kocht man in etwas Wurzelwerk weich und wiegt sie dann recht fein. Nun schneidet man eine gehackte Zwiebel und gehackte Petersilie in etwas Fett an, gibt die Lunge hinein, läßt alles zusammen aufkochen und schmeckt mit Salz, Majoran und Pfeffer ab. Dann läßt man dieses Ganze auskühlen und rührt nun ein ganzes Ei darunter. Nun zieht man den Strudelteig darüber in üblicher Weise dünn aus, schneidet die dicken Ränder ab, befreit den Teig mit Ei und streicht die kalte Fülle gleichmäßig so darauf, daß in der Mitte in der ganzen Breite des Teiges ein leerer Raum bleibt. Nun rollt man den Teig von beiden Seiten nach der Mitte zusammen, sodann man 2 Strudel erhält, die durch den mittleren Teig gut eingeschloffen werden. Jeden dieser Strudel teilt man mit dem in Mehl getauchten Holzlöffel in zwei finger breite Stücke, wobei man die Fülle nach rechts und links zusammendrückt. Diese Teigstücke schneidet man mit Hilfe der Finger vollends und legt sie auf ein mit Mehl bestäubtes Brett. Man gießt sie zehn Minuten vor dem Servieren in kochendes Salzwasser, läßt sie zugedeckt gar kochen, nimmt sie mit einem Schaumlöffel vorsichtig heraus und gießt sie in die fertige Brühsuppe.

Aebabes (türkisch). Man schneidet hartes Hammelfleisch in kuhgroße Würfel, marinirt sie eine Stunde mit Pfeffer, Salz und etwas Jimmi und kocht sie dann mit Milch gar. Nachdem sie abgekühlt und abgetropft sind, reibt man sie auf kleine Stücke, befreit sie mit Mehl, betropft sie mit Butter und brät sie auf dem Kochzettel brauner Farbe. Wer keinen Kochzettel hat, kann die Spiechchen auch in eine Pfanne mit heißer Butter legen und im Ofen braten. Beim Anrichten werden sie nochmals ganz leicht mit Jimmi gepudert.

Schiklik (armenisch). Hammelfleisch schneidet man in Würfel, vermischt diese mit Pfeffer, gehackter Petersilie, etwas gehackter Pfefferminze und einem Esslöffelchen Öl und läßt sie so zugedeckt eine Stunde ruhen. Inzwischen bereitet man einen Risotto, und läßt ihn trocken ausquellen. Nun reibt man die Hammelfleischstücke auf Holz- oder Silberspiechchen, steckt dabei immer Zwiebelchen von magerem Speck dazwischen und röstet die Stücke auf dem Kochzettel über sehr gelinder Glut. Auch kann man die Spiechchen in einer Pfanne mit heißer Butter im Ofen braten. Beim Anrichten schüttet man den Reis auf die Schüssel und legt die leicht mit Salz bekränzten Spiechchen darüber.

Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 21. Juli.

Dom. 8 und 6 Uhr hl. Messe, 7 Uhr hl. Messe und Kommunion der Größtjährigen Jünglinge, 8 Uhr Pfarramt mit Predigt, 10 Uhr Kathedralamt mit Predigt, 11 Uhr Christenlehre, 12 Uhr hl. Messe mit Predigt, 12 Uhr Andacht, danach Christenlehre, 4 Uhr Sakramentsbruderschaft mit Predigt und Andacht, 7 Uhr Andacht in der Marienlavelle. — **Stadtpfarrkirche.** 10 Uhr Ausstellung der hl. Kommunion, 10 Uhr hl. Messe, 11 Uhr hl. Messe, Predigt und Kommunion der Mitglieder der Jünglings-Sodalität und des kathol. Gesellenvereins, 8 Uhr hl. Messe und Predigt (erster Andachtsgottesdienst), 9½ Uhr Christenlehre in der Severikirche für die Jünglinge, 9½ Uhr Amt und Predigt, 11 Uhr hl. Messe (zweiter Andachtsgottesdienst), nachm. 1½ Uhr Christenlehre für die Jungfrauen, 2 Uhr Andacht für die Jünglings-Sodalität in der Severikirche, 2½ Uhr Bruderschaft vom hochw. Gut. — **Pfarrkirche zum hl. Geiste.** 7 Uhr Ausstellung der hl. Kommunion, 7 Uhr hl. Messe, 8 Uhr Andacht mit Predigt, 5 Uhr nachm. Andacht. — **Sodalität.** 10 Uhr. — **Severikirche.** Sonntag, Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag 7 Uhr, Mittwoch und Samstag 8 Uhr. — **Frauenberg.** (Abkündigung für die Tertiaren.) 8 Uhr Messe von 5 bis 7 Uhr, 7 Uhr Rosenkranzmesse, 1/8 Uhr hl. Messe und Priesterweihe, um 8 und 9 Uhr hl. Messen. Die Fronleichnamprozession für das Militär wird verlegt. Nachm. 2 Uhr Predigt, Andacht und Andacht für die Jungfrauen-Bruderschaft. Abends 1/8 Uhr Herz-Jesu-Andacht mit kurzer Predigt.

Victoria-Schnittmuster sind zu allen Modellen erhältlich. Dieselben bürgeu tadellosen Sitz und ermöglichen das Schneiden im Hause.

Mode vom Tage

Schnittmuster-Preise:

20 Pf. Wäsche, Schürchen, Aermel, Kinderstrümpfen
 60 Pf. Röcke, Blusen, Kindergarderobe, Sportbekleidung, Morgenröcke
 50 Pf. Kostüm, Kleider und Mäntel
 Zu beziehen durch die Firma A. Froese, Fulda

Was nehme ich mit auf die Reise?

Eine Frage, die im modernen idealischen Leben genöthigt stetig wiederkehrt, bei den Weibern sowohl wie bei den Männern anderer zivilisierter Völkern. Und die trotz der häufigen Wiederkehr nicht leicht beantwortet ist und vielleicht mit den wachsenden Ansprüchen an Luxus und Behagen immer schwieriger zu beantworten sein wird. Denn nicht alle, die gewohnt sind jetzt zur Sommerzeit eine kleine Veränderung im Damentum vorzunehmen, sind so glücklich gestellt, daß sie nicht nach der Anzahl ihrer Gepäckstücke zu fragen brauchen und lustig all das mit sich führen können, was ihnen unerlässlich auch im Leben auf der Reise erscheint. Ueber jene Anfänge, wo auch die sonst elegante Frau glaubte, auf der Welle sei das Kleinste gut genug, sind wir längst hinaus. Wir haben vielmehr gelernt, daß der Aufenthalt im Ausland die größten Ansprüche an eine entsprechende Reiseausrüstung stellt, daß das reisefähige, kleidsame Schneiderstück mit der modernen Bluse genau das ist, was sich am zweckmäßigsten erweist. Die modernen Capes mit ihrem weichen Faltenwurf machen den Jadenstoffmänteln gegenüber eine erhebliche Konkurrenz, indessen wird manch eine unserer gewandten Globetrotterinnen, die ihr eigener Kesselfarschall

zu sein hat, dem die Beweglichkeit nicht behindernden Jaden den Vorzug vor der vielfach hemmenden Umhüllung geben. Mit einem guten Jadenkleid, das als Anzeiger seiner Modernität möglichst den Doppeltrock und den Bolero aufweisen muß, ist schon einer der Hauptfaktoren der Reisetouille genannt. Neben ihm figurieren in gleicher Hauptbedeutung die gefälligen Blusen in Ringen sowie die aus der allbeliebtesten Wasch- und Japanseide, deren so leidliche Krängelarmaturen gleichzeitig dazu dienen, dem Jaden eine freundliche Note zu verleihen. Außerdem sollte ein gutes Nachmittagskleid aus einer der modernen Seiden wie Taffet, Moiré, Charmeuse oder wie sie sonst alle heißen mögen, nicht fehlen, wenn nicht durch ein leichtes, gefälliges Sergekleidchen dieser Bedarf gedeckt ist. Nicht zu vergessen ein oder mehrere Sommerkleider, die durch ein wohlhabendes Sommerkostüm eine hübsche Vervollständigung erfahren. Wer sich mondainen Reisezeiten zuwenden, darf die Gesellschafts Toiletten und Tangskider nicht zu Hause lassen, denn wenn es auch immer mehr Sitte wird, à part an kleinen Tischen die Mahlzeiten zu sich zu nehmen, so verlangt das Luxushotel trotzdem die große Toilette für das abendliche Dinner.



7296 Gr. 44
Neues Capesstück mit Doppeltrock 1,30 m Breite

Nr. 7296. Wenn der Stoff, der zu diesem Kostüm verarbeitet wird, mindestens 1,40 m breit liegt, so tritt der Rock, der der Hüftenpassage angelegt wird, nur mit hinterer Naht zusammen, sonst erhält er auch in der vorderen Mitte eine Naht. Dem oberen Rockrand wird eine lange, gleich geschnittene Tunika, die die Vorderbahn freiläßt, aufgearbeitet. Der vorne westenartig geschnittenen Jacke mit eingesehtem langen Kermel und kurzem losen Rücken wird das kurze Cape, welches das Vorderstück gleichfalls frei läßt, mit dem vorne schalartig verlaufenden Watrosenkragen aufgearbeitet. Material etwa: 5/8 m Stoff in 1,40 m Breite, 3/4 m Futterseide in 60 cm Breite.



7300 Gr. 44
Praktisches Cape aus Tuch mit weißer Seide abgefärbt

Höhe auspringt. Die Bluse zeigt die charakteristische Weite am Oberarm. Den vorderen Ausschnitt füllt ein Pöy mit anschließenden Seidenteilen, die im Taillenschluß kreuzen und sich in der hinteren Mitte zu einer Rosette verbinden. Ein runder Kragen schmückt das Rückenteil. Man braucht: 5 m Stoff in 1,30 m Breite, 1 m Seide in 60 cm Breite, 25 cm Panna in 60 cm Breite.

Nr. 6918. Die Breite der Vordertheile ergänzt in der vorderen Mitte die helle Stoff- oder Seidenweste, die zum Durchdringen eingerichtet ist. Eine Seidenblende umgibt den Halsanschnitt, der die Verbindungsnäht der Weste an die Bluse und tritt unter dem Gürtel hervor. Der Rock wird aus drei Vorder- und einer breiten Hinterbahn zusammengesetzt, wenn der Stoff sehr breit ist. Können die Seitennähte weggelassen, der obere gegogene Rockrand wird einem Rund zwischenbearbeitet. Der Schluß ist an der Vorderbahn linksseitig einzurichten. Man braucht: 4 m Stoff in 1,20 m Breite, 1 m Seide in 60 cm Breite.



7099 Gr. 44-46
Hochgeschlossener für die Reise empfehlendwertes Mantel

Nr. 7099. Den nahtlosen Rücken- und Vorderbahnen mit angechnittenen Stufen, die an der Schulter mittels Steppnäht zusammenstreifen, werden die Kermel angelegt. Die Rückenbahn wird im Taillenschluß von einer aufgesetzten Watrosenbahn umschlossen. Ein neuartiger sehr kleidsamer Kragen umgibt die rechte Vorderbahn ist vor dem Aufarbeiten des Kragens am oberen Bande einzurichten. Man braucht: 7/8 m Stoff in 1,30 m Breite.

Nr. 7042. Der einfache Kommodulose mit Rückenverfaltung wird im eingeteilten Taillenschluß, der sich in der Höhe anheftet, eine in matten Fäden gehaltene ovale Weste begrenzt denselben, umspannt den Taillenschluß und läßt die kurzen Kermel am unteren Bande ein. Sie umschließt an der Aufnahmestelle des Stehtragens den Halsanschnitt, in der vorderen Mitte und an den Achseln sind ihr zugehörige Potten unterzusteppen. Man braucht: 1 1/2 m Stoff in 1,20 m Breite, 4/5 m Weste in 4 cm Breite.

Nr. 7044. Die glückliche, kurze Tunika umzieht den Rock und greift unter die vordere Taillenschalthe, die in halber



7044 Gr. 42
Kleines Nachmittagskleid mit Modertunika



6918 Gr. 44-46
Hübsches einstückiges Kleid mit Aimonoblaste

Die extravagante Mode, die sich an dem Stufenmodell Nr. 6857 kundgibt, ist sehr kleidsam und wirkt außerordentlich elegant. Die in der vorderen Mitte schließende Weste in absteigender, ja breiter, ja breiter jaumbreit untergesteppert. Im Taillenschluß ist der Weste mit eingeschlagenen Reimen Taschen ein Gürtel anzuschneiden, der den am unteren Bande eingetragenen Plüsenteilen aufzusteppen ist. Die Bänder des Gürtels können in der hinteren Mitte mit einfacher Naht zusammenstreifen, oder sie werden mit Knöpfen und Knopfschellen versehen. Der Aermel, der an der Hand eine Knopfschelle umgibt, ist in Kragenform ausgelegt, so daß der Aermel, der die zum Halsanschnitt reicht, letzteren umgibt ein aus dem Stoffe der Weste gefertigter Kragen. Man braucht: 1 1/2 m Stoff in 1,20 m Breite, 1 m Seide in 60 cm Breite, 2 1/2 m Futter in 70 cm Breite, Knöpfe.



682 Gr. 42-44-46
Aimonoblaste mit anacriptom Schöß



6857 Gr. 44-46
Elegante neuartige Weste

A. Froese & Fulda
Friedrichstraße 12 Fernsprecher 229

Größtes Spezialgeschäft am Platze in:
 Kurz-, Weiß-, Woll- und Modewaren • Tapissiererei und sämtliche Tapissiererei-Garne und Zutaten.
 Herren-, Damen- und Kinderwäsche
 Auswahlfendungen bereitwilligst. Lieferung nach auswärt von Mt. 10.- an franko. Auswahlfendungen bereitwilligst.

Neu eingetroffen! Neu eingetroffen!

Ein Posten Musseline und Wasch-Stoffe

weit unter Preis.

Leopold Eschwege

Mode-Magazin

3876

Mittelstrasse 10



Hat trurr ausländischer Marken
vom deutschen Volke empfohlen

Eugen Wolf, Inh. Alfr. Wolf, Delikat., Marktstr.
Weitere Verkaufsstellen an Plakaten kenntlich.

Herzoglich Schleswig-Holstein'sche
Kakao-Gesellschaft, Wandersbel.

Für jede Mutter



interessant ist die Broschüre
„Rückgratverkrümmungen
und ihre Behandlung
nach System Kaas.“
Gratis zu beziehen durch

Franz Menzel
Frankfurt a. M. Schillerstraße 5

Hochparterre-Wohnung

bestehend aus 7 Zimmern, Mäd-
chenkammer und sonstigem reichen
Zubehör sowie Central-Ofenheizung
ist per sofort oder später zu
vermieten **Rhabanusstraße 7.**

Schöne

6 Zimmer-Wohnung

mit sämtlichem Zubehör und Gar-
tenanteil per sofort zu vermieten.
Näheres **Nikolausstraße 14a**
3339 parterre.

5-10 M und mehr im Hause täglich
zu verdienen. Postkarte gen.
R. Hinrichs, Hamburg 16.

Erholungsheim Schmalnau a. d. Rhön, Bahnstation.

Neu eingerichtet in klimatisch und landschaftlich bevor-
zugter Lage am Wald. Auch für Dauergäste. Versehen mit
Bad, elektrischem Licht, Heizung. Arzt und Apotheke im Ort.
Auf Wunsch Diätküche. 3811

Inhaberin Frau verwitwete Apotheker Gundel.

Persil

wäscht schnell und leicht

Kinderwäsche

Henkel's Bleich-Soda

Außergewöhnlich billiges Angebot!

Stelle nachstehende Waren, soweit der Vorrat reicht, zu selten billigen Preisen zum Verkauf:

Kinder-Strümpfe:

- Serie 1 3 Paar schwarze oder braune Kinderstrümpfe 88 Pf.
- Serie 2 3 „ schwarze oder braune Kinderstrümpfe 95 Pf.
- Serie 3 2 „ schwarze oder braune Kinderstrümpfe 95 Pf.

Herren-Socken:

- Serie 1 4 Paar Herren-Socken 88 Pf.
- Serie 2 3 „ Herren-Socken 88 Pf.
- Serie 3 2 „ Herren-Socken 88 Pf.
- Serie 4 1 „ prima Herren-Socken 88 Pf.

Damen-Strümpfe:

- Serie 1 3 Paar schwarze oder braune Damenstrümpfe 95 Pf.
- Serie 2 2 „ durchbrochene Damenstrümpfe . . . 88 Pf.
- Serie 3 2 „ schwarze, braune od. feinfarb. Damenstr. 95 Pf.
- Serie 4 1 „ elegante Damenstrümpfe 88 Pf.

- 3 Paar Kindersocken 88 Pf.
- 1 Dugend weiße Taschentücher 95 Pf.
- 1 gutes Macco- oder Normalhemd 138 Pf.
- 1 Normalhemd mit farbigem Einsatz 1.95 Pf.

Mechanische Strickerei Leopold Katzenstein

36 Mittelstrasse Fulda Mittelstrasse 36

Qualitäts - Ware!!

- Lustschläuche 1.75 Mk.
- Mäntel 2.50 „
- Gebirgsmäntel 3.90 „

Hugo Kiehl, Fulda, Bahnhofstraße
Nr. 23. [3096]

4% Landeskreditkassen-
Schuld-
verschreibungen
Verkaufskurs 97. — %
Landes-Kenterei Fulda

Ständisches Leih- und
Pfandhaus Fulda.

Spareinlagen
werden bei täglicher Verzinsung
ab 1. Januar 1914 mit $3\frac{3}{4}\%$
verzinst. $3\frac{1}{4}\%$

Metallbetten an Private.
Katalog frei. 25 Pf.
Holzrahmenmatt. Kinderbetten.
Eisenmöbelfabrik, Zuhl i. Th.

Dürkopp-Fahrräder allen voran!

Kircher-Makorn.

Amtliches.

Obst- und Gemüse-Verwertungskurse in Oberzwehren.
Auch in dem laufenden Jahre findet an der Obstbau-Anstalt zu Oberzwehren ein Obstverwertungskursus für Damen von sechsstägiger Dauer statt.

Derselbe wird abgehalten vom 20. bis einschließlich 25. Juli und umfasst in seinem Lehrstoff: Unterweisungen in der Ernte, Auslese, Aufbewahrung und dem Versand von Obst aller Art, Herstellung von Obst- und Beerenweinen, Marmeladen, Gelee, Säften, Konserven, Obstessig, Trocknen von Stein- und Kernobst und Gemüse u. a. m.

Dieser Kursus für Frauen und Mädchen verfolgt den Zweck, eine bessere und ausgiebigere Verwendung unserer Obst- und Gartenerzeugnisse, besonders im landwirtschaftlichen Haushalt einzuführen.

Der Unterricht wird sowohl theoretisch, als auch an den aufgestellten Verwertungsapparaten, soweit solche für den hauswirtschaftlichen Betrieb als Vorbild zu dienen vermögen, praktisch ausgeführt, sodass die Teilnehmer Gelegenheit haben, sich in den verschiedenen Verwertungsarten praktisch einzüben.

Das Honorar für die Teilnahme an dem Obstverwertungskursus beträgt 6 M und ist bei Beginn des Kursus zu entrichten.

Zur Unterweisung in der geschäftsmäßigen Dauerwarenerzeugung ist unter Voraussetzung genügender Beteiligung ein besonderer Kursus in der Zeit vom 3. bis 8. August vorgesehen.

Anmeldungen und Anfragen dieserhalb sind zu richten an die Obstbauanstalt der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Cassel zu Oberzwehren.

Fulda, den 26. Mai 1914.

Der Landrat. Fehr. v. Doernberg.

Gefunden: 1 Granatfrosche. Zugelogen: 1 Kanarienvogel.

Die Verlierer haben ihre Rechte im Polizeibüro (Zimmer 6) geltend zu machen.

Königliche Polizeidirektion.

Wehrbeitrag und Geschäftsleben.

Die Aufstellungen für den Wehrbeitrag werden in diesen Tagen den Steuerpflichtigen ausgehändigt, die sich in allgemeinen mit Würde in das Unvermeidliche geschickt haben, denn es sind keine besonderen Klagen über die Höhe der Veranlagung laut geworden, und auch die Einschätzung scheint nach den Grunddaten der Billigkeit gehandhabt zu sein. Die breiten Volksklassen sind bekanntlich bei dieser Abgabe ganz außer Betracht geblieben, nur der zehnte Teil der Steuerzahler hat den Betrag zu leisten, der in drei Jahresraten zu zahlen ist.

Eine Ermäßigung des Beitrages ist nicht zu erwarten, denn eine wesentliche Mehreinnahme insgesamt, die anfänglich erhofft wurde, ist nicht eingetreten. Nur in einzelnen Gegenden oder Städten ist eine größere Summe zusammengekommen als vermutet worden war, und von den betreffenden Verwaltungen ist also zu erwarten, ob sie vom nächsten Steuerjahre ab den Satz der kommunalen Steuern ermäßigen wollen, oder ob sie denken, daß sie auch für die erhöhten Einnahmen Verwendung haben. Die Aufgaben der lokalen Behörden wachsen ja ununterbrochen, und es steht noch nicht einmal fest, ob der Stillstand in der Geburtenzahl so erheblich ist, daß er die

Kleines Feuilleton.

— **Wieviel Bücher sind seit Gutenberg gedruckt worden?** Ein französischer Bibliothekar will ausgerechnet haben, daß es 11 630 000 Bände seien. Worauf der Franzose seine Berechnungen stützt, melden die Pariser Blätter nicht, man muß das Ergebnis seiner Berechnung jedoch in Zweifel ziehen. Nach deutschen statistischen Ermittlungen sind während des letzten Jahres in den europäischen Staaten und Nordamerika allein 160 000 Werke verschiedensten Inhalts gedruckt worden; nimmt man an, daß jedes dieser Bücher mit nur 100 Stück Auflage herausgekommen ist, so ergibt sich schon eine Ziffer von 16 Millionen. Und das in einem Jahre! Die 11 Millionen Bände des französischen Bibliothekars reichen nicht entfernt an die Wirklichkeit heran. Deutschland war an der Bücherproduktion des Jahres 1913 allein mit 33 000 Bänden beteiligt. Ihm folgte — Rußland mit 25 000 Bänden.

— **Die Jagdbeute des Kaisers.** Der Kaiser hat nach dem jetzt vorliegenden offiziellen Bericht des kaiserlichen Hofjagdamtes laut „Voss. Ztg.“ im Jahre 1913 insgesamt 4006 Stück Wild erlegt, 39 Rothirsche, 34 Damschäufler, 64 große Säuen, 1 Dantier, 17 Hasen, 411 Kaninchen, 3185 Fasanen, 73 Rebhühner, 1 Vorkuh, 111 Füchse, 1 Mufflonbock. Im ganzen hat der Kaiser bisher 73 303 Stück Wild zur Strecke gebracht, darunter auch drei Bären.

— **Eine romantische Geschichte** passierte in Berlin. Ein junger Flieger hatte sich in das Töchterchen eines Kommerzienrats verliebt und gedachte sie zu heiraten. Da das Töchterchen aber noch zu jung war und der Flieger auch weiter nichts befähigt als „hochfliegende Pläne“, so war der Vater mit dem Liebesglück nicht einverstanden. Der Flieger beschloß, sein Liebchen im Aeroplan zu entführen. Er holte sie im Auto ab, in rasender Fahrt

Schul-Aufwendungen verringern wird. Zu wünschen wäre das natürlich nicht.

Erhebliche Leistungen zum Wehrbeitrage hat auf Grund ihrer Bücher die Geschäftswelt zu bringen gehabt, und man konnte es ihr nachfühlen, wenn sie im Zweifel war, ob für diese nationalen Opfer ein verhältnismäßiger Ertrag kommen würde. Bei den heutigen Konjunktur-Verhältnissen konnten die Hoffnungen natürlich nicht zu üppig ins Kraut schießen, wie denn der Gewerbestand sich schon seit manchem Jahre in seinen Erwartungen recht sehr hat bescheiden müssen. Erfreulicherweise ist wenigstens etwas Befestigung des Geschäftslebens zu verzeichnen gewesen, und es ist für den Herbst ein weiterer Aufschwung in Aussicht zu nehmen, wenn die glänzenden Ernte-Hoffnungen keine schie Trübung erfahren sollten.

Wir sind nun schon über die Juni-Mitte hinaus, der Johannistag steht vor der Tür, und damit der kalendermäßige Sommerbeginn. In etwa vier Wochen kann man in begünstigten Gebieten schon das erste neue Brodkorn mähen. Für das große Publikum hebt die Sommerzeit an, für das Geschäftsleben nahen Saisonabschlüsse, Inventur und Ausverkauf. Das Geschäft in Sommerartikeln ist in der Hauptsache abgetan, nicht mehr lange, und der Groß-Einkauf für den Herbst beginnt. Die Gelegenheitskäufe stellen ein freundliches Entgegenkommen der Geschäftswelt an die Kunden dar, die damit in diesen Wehrbeitragszeiten sich eine Ersparnis schaffen können, die nicht in die Ferne zu eilen brauchen, sondern dabei ihren Bedarf an billigen Artikeln zu decken vermögen. Denn der Sommer wird doch sein Recht behaupten und es sich nicht wie der Frühling durch manchen unwirtschaftlichen Regentag nehmen lassen.

Das 25jährige Jubiläum des Landesvereins für Innere Mission im Konsistorialbezirk Cassel.

— Einem Höhepunkt in der Geschichte der christlichen Liebestätigkeit unseres Hessenlandes bildete die am 14. und 15. Juni stattgefundene Feier des Jubiläums des Landesvereins für Innere Mission. In allen Kirchen unseres Hessenlandes wurde auf Anordnung königlichen Konsistoriums der Inneren Mission als eine Segensmacht für Stadt und Land gedacht. Am Nachmittag fand im Saale der neuerbauten Stadthalle eine erhabende Festversammlung statt, wo berufene Männer aus der Arbeit der Inneren Mission die Vorkeder der drei größten Anstalten unseres Landes, Herr Pfarrer Blacert vom Hessischen Diakonissenhaus, Herr Pfarrer Schuchard von den Anstalten Hepbata und Herr Pfarrer Mühl von dem Hessischen Sündenhaus die Herzen der Zuhörer für die Arbeit der Inneren Mission erwarnten.

Am Montag fand nach einer geschlossenen Versammlung für die Berufsarbeiter und Vertreter der Inneren Mission aus den einzelnen Diözesen am 11. Uhr die Hauptfeierveranstaltung statt. Herr Pfarrer D. Sardaemann begrüßte die Versammlung, zu der auch die Vertreter der weltlichen und geistlichen Behörden erschienen waren und gab in einem hochinteressanten Vortrage eine geschichtliche Entwicklung der Inneren Mission in unserem Hessenlande von 1813 bis zur Gegenwart. Er zeigte, wie schon vor dem Austreten Bismarcks ein verheißungsvoller Anfang auf dem Gebiete der Ausbreitung von Bibeln, der Kleinkinderschulen, der Jugendbewegung, der Frauenvereinsbildung, der Krankenpflege und Rettung von Vermählten vorhanden war. Dann aber infolge der konfessionellen Ertüchtungen und der eintretenden Nöden ein Stillstand eintrat, bis durch die Begründung der niederhessischen Vorkonferenz durch die Evangelisation eines Schenk, durch die Verlegung des Hessischen Diakonissenhauses nach Cassel und durch die Begründung des Landesvereins für Innere Mission, an dessen Spitze der weltliche hochbetagte und unermüdet tätig Herr Generalsuperintendent Hoyt trat, eine neue Blütezeit erfolgte. Gegenwärtig stehen 9 theologische, 3 seminaristische, 62 in der Brüderanstalt, 280 als Diakonissen, 120 in den Anstalten der Inneren Mission vorgebildete Arbeiter neben einer großen Zahl von freiwilligen Helfern und Helferinnen im Dienste des Inneren Mission unseres Hessenlandes, deren Hülfeleistungen auf den verschiedensten Gebieten 70 000 Menschen in irgend einer Weise zugute kommen. Nachdem der Redner noch auf andere Momente hingewiesen hatte, die zum Aufschwung der Inneren Mission beigetragen hatten, schloß er mit dem Ausdruck des Dankes.

Freundliche Begrüßungsworte widmeten dem feiernden Verein Regierungs- und Schulrat Dr. Piese als Stellvertreter für den Regierungspräsidenten, Graf v. Bernhorff,

Herr Generalsuperintendent Zettmering als Stellvertreter des königlichen Konsistoriums, Herr Bürgermeister Jochims in Namen der Stadt Cassel, Herr Superintendent Klingender im Namen der Hessischen Gemeinden und des Gesamtsynodal-Ausschusses, Herr Pastor Scheffler als Vertreter des Zentralausschusses für innere Mission in Berlin, Herr Professor D. Simon von der theologischen Fakultät in Marburg. Der Kultusminister von Trost zu Solz hat in einem Schreiben an den Vorstand des Landesvereins seine Glückwünsche zu der Feier ausgesprochen und Herr Oberpräsident D. Dyes nahm als Vertreter des Herrn Oberpräsidenten an der geschlossenen Versammlung für Berufsarbeiter und für die Vertreter der Inneren Mission an den einzelnen Diözesen teil.

Eine freundliche Überraschung aber wurde der Versammlung zuteil, als Professor D. Simon von der Universität Marburg der Versammlung verkündete, daß aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums drei verdiente Männer unseres Hessenlandes die Würde eines Ehrendoktor der Theologie erhalten hätten. Herr Superintendent Hapich von Marburg, Herr Superintendent Wissemann dankte in vorrefflicher Rede für die ihm verliehene Würde. Darauf hielt Professor D. Schökel einen bedeutungsvollen Vortrag über die vollaologische Aufgabe der Gegenwart. Nachdem er in einem grundlegenden Teil die Lage des Christentums in der Gegenwart gekennzeichnet hatte, forderte er für die Apologetik, daß sie 1. den Glauben zu verteidigen habe, als ob der Glaube das notwendige Ergebnis der Wissenschaft sei; 2. daß sie die christliche Grundüberzeugung zwar nicht zu beweisen, denn in den letzten Lebensfragen gibt es keine Beweise oder Gegenbeweise, wohl aber zu begründen habe, und 3. daß sie zu zeigen habe, wie beides christlich-treu und wissenschaftlich wahr zu sein möglich sei. Diese apologetische Arbeit habe auf literarischem Wege oder durch mündliche Vertretung der religiös-stillen Grundanschauung des Christentums zu erfolgen. Für literarische Vertretung forderte der Redner Mitarbeit an der Tagespresse, Herausgabe und Vertrieb von guten Flugblättern und Flugschriften, die vollständig geschrieben, im Aufbau und Sinn völlig durchsichtig und bestimmten Volksschichten angepaßt seien. Verbreitung guter Bücher und Kampf gegen alle falsche christliche Literatur. Zur mündlichen Vertretung die Predigt und den Religionsunterricht, die klare und grobe Hebräerengenen eindrucklich zu bieten habe, und Teilnahme an Volksversammlungen, sofern sie nicht Radikalisierung an sich, auch die Veranstaltung von Vorträgen, sowie eine sachgemäße Organisation der gesamten apologetischen Arbeit.

Nachdem noch der Außenbericht erörtert und Herr Geh. Regierungs- und Schulrat Mühlmann für den Oberregierungsrat von Ashoff, der von Redungen nach Koblenz verlegt war, in den Vorstand gewählt war, und die Verteilung der Gaben an die verschiedenen Gemeinden vorgenommen war, fand mit dem Riede: „Ach bleib mit deinem Segen“ die Versammlung den Abschluß.

Vermischte Nachrichten.

— **Die Reichseinheitssteno-graphie** geschreitet? Seit einigen Jahren sind Bestrebungen im Gange, für das deutsche Sprachgebiet eine einheitliche deutsche Steno-graphie zu schaffen. Die gewaltigen Vorteile einer solchen gemeinsamen Kurzschrift liegen auf der Hand. Die Einheitssteno-graphie würde als vollberechtigter Lehrstoff in den Unterrichtsanstalten der öffentlichen Schulen aufgenommen werden können. Jedermann würde stenographieren lernen, und eine wesentliche Vereinfachung des ganzen Schreibwerks wäre die erfreuliche Folge. Leider sind die Aussichten auf Verwirklichung dieses idealen Traumes nicht günstig. Seit Monaten arbeitet zwar ein Sachverständigenausschuß, dem Vertreter aller deutscher Kurzschriften angehören, an einer „Reichseinheits-Kurzschrift“. Aber die einzelnen großen Schulen sind aneinander nicht geneigt, die erforderlichen Opfer zu bringen und Entgegenkommen zu zeigen. Sie pochen zu sehr auf ihre Jehntausende von Mitgliedern. Der Ausschuss tritt nun am 20. und 21. Juni wieder zu einer entscheidenden Sitzung zusammen. Ihm wird ein Entwurf zu einer Einheitssteno-graphie vorgelegt werden, den ein Unterausschuß ausgearbeitet hat. Dieser Kompromißentwurf weist aber so viele Mängel auf, daß er aller Voraussicht nach keine entscheidende Mehrheit finden wird. Die Folge würde also sein, daß die Reichseinheitskurzschrift als gescheitert gelten muß. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Preußen dann die Sache für sich in die Hand nimmt und wenigstens für sein Gebiet eine einheimliche stenographische Lehre schafft.

— **Versicherung gegen Untreue und Verlust der Schönheit.** Praktisch sind die Amerikaner, man muß es ihnen lassen. Der Versicherung gegen Entlohnung ist jetzt eine Versicherung gegen Untreue gefolgt; dem geknickten Gatten, der grausam enttäuschten Gattin wird eine hübsche Summe eingekündigt, die sowohl für die Kosten der Scheidung, als auch für eine Reise, die Vergessen bringen kann, ausreicht. Derselbe Versicherungsgesellschaft versichert auch gegen den Verlust der Schönheit. Für Schauspielerinnen, Sängerinnen etc. ist die Sache tatsächlich sehr praktisch, da auch Teil-Versicherungen gegen Haarverlust, Magerkeit, Ausfallen der Zähne und gegen Krämpfe abgeschlossen werden können.

— **Bühnennamen und Pseudonyme.** Zu den Namen, unter denen Künstler und Schriftsteller sich dem Publikum bekannt machen, stehen oftmals die richtigen Namen in lustigstem Widerspruch. Der elegante Schauspieler Alexander in Berlin heißt mit richtigem Namen Krähahn, sein Kollege Max Bategg Grünhut. Ilka Grüning heißt im Steuerzettel Ilka Grünzweig, Wizzi Birth, eine der beliebtesten Soubretten, Marie Rosenwasser. In Heinrich Schreier vermutet niemand Harry Walden. Auch an Müllern ist die Bühne reich, die bedeutendsten sind Sommerstorff, Kraußneck und Molenaar. Unter den Schriftstellern wäre an erster Stelle Maximilian Harden zu nennen, der mit richtigem Namen Fidor Wittkowski heißt. Daß Carmen Sylva die Königin Elisabeth von Rumänien ist, ist allgemein bekannt.

— **Für den Vurusbau** ist ein lehrreiches Beispiel, daß das Verwaltungsgebäude der Dresdener Ortskrankenkasse mit einem Kostenaufwand von nahezu 3 Millionen M errichtet worden ist. Zu 5 Prozent berechnet, ergibt das einen jährlichen Mietaufwand von 150 000 M. Die Räume des Verwaltungsgebäudes sind sehr luxuriös ausgestattet.

gings zum Flugplatz Johannisthal, wo der treue Monteur den Apparat schon zur Abfahrt bereit hielt. Aber inzwischen hatte auch der Vater die Entführung gemerkt und geschwind telephonisch die Polizei benachrichtigt. Als das Paar den Aeroplan besteigen wollte, traten Polizeibeamte vor, die der romantischen Entführung ein vorzeitiges Ende bereiteten.

— **Frau Schützenkönigin.** Eine Sonderstellung unter den deutschen Schützenkorporationen nimmt seit kurzer Zeit der Schützenverein des Kurheß. Ortes Wächtersbach ein, der sich anlässlich seines jüngsten Schützenfestes einen weiblichen König erwählen mußte. Zur Überraschung aller gab nämlich beim Königsziehen das Mitglied Frau Kolb, die sich in scharfer Konkurrenz mit den routiniertesten Schützen des Vereins befand, auf die Königsstube den besten Schuß ab. Frau Kolb handhabte die Büchse mit bewundernswürdiger Sicherheit, und so mußten sich die Vertreter des starken Geschlechts schließlich als geschlagen bekennen und die Königswürde diesmal weiblichen Händen anvertrauen. Eine selbst im Zeitalter der Frauenbewegung nicht eben alltägliche Erscheinung!

— **Der Briefmarkenhandel** ist keine Kinderliebhaberei sondern ein Belüßigungsgeschäft, in dem jährlich rund 150 Millionen Mark umgeht werden. Mehr als 270 Fachorgane vertreten die Interessen des Markenhandels und der Markenfanalier. Mehrere Tausend Personen erwerben mit der Herstellung und dem Vertrieb von Markenalbums ihren Unterhalt. Augenblicklich herrscht im Markenhandel eine Hochkonjunktur, die darauf zurückzuführen ist, daß viele Händler Millionen in bestimmten Marken anlegten, sie damit aus dem Verkehr zogen, ein Monopol erzielten und nun die Preise diktieren. Zur Zeit gibt es etwa 90 000 verschiedene Briefmarken, von denen die teuersten einen Wert bis zu 34 000 Mark darstellen.

— In der Behandlung jugendlicher Verbrecher lassen unsere Gerichte und Gefangenenanstalten große Milderungen walten, um den gerade für die Jugendlichen in Betracht kommenden Zweck der Strafe, die Besserung, zu erreichen. In vielen Fällen, in denen früher auf Gefängnis erkannt werden mußte, bleibt es heute bei einem Verweis oder einer kleinen Geldstrafe. Lebhaft bedauert wird in den beteiligten Kreisen, daß der dem Reichstag unterbreitet gewesene Gesetzentwurf über Jugendgerichtshöfe nicht zur Verabschiedung gelangte. Die Justizbehörden bleiben bemüht, auf jede Weise namentlich auch durch Entsendung von Studienkommissionen in das Ausland, Anregungen zu Verbesserungen zu gewinnen, und begrüßen solche, die den jugendlichen Verbrechern zu Gute kommen, besonders. So unterliegen augenblicklich die Berichte einer nach Amerika entsandten Studienkommission der Prüfung. Die vorliegenden Berichte empfehlen die amerikanische Behandlung Jugendlicher, die diese durch körperliche Übung, Bewegungsspiele, Exerzieren, Turnen, Schwimmen wieder emporsbringen und in Lehrwerkstätten, die mehr Gewicht auch auf die Ausbildung als auf das Arbeitspensum legen, zu tüchtigen Menschen zu machen sucht. Die Jugendlichen erhalten Turnhallen, Schwimmbäder und Bibliotheken, wofür reiche Aufwendungen gemacht werden. Soweit sind wir im Deutschen Reich noch nicht, der Strafvollzug ist aber auch bei uns in neuer Zeit wesentlich milder geworden. In mehreren deutschen Strafanstalten gibt es Turnerteilungen, für die in zweien sogar Trommel- und Pfeiferkorps in der Bildung begriffen sind.

— Der Hausknecht darf den Trinkgeldsatz festsetzen. Eine interessante Entscheidung fällt laut „Münch. N. N.“ das Landgericht Traunstein. Ein Hotelbesitzer hatte einen Hotelbedienten eingestellt, der freie Verpflegung bekam, im übrigen aber auf Trinkgelder angewiesen war, von denen er monatlich 30 Mark an den zweiten Hausdiener abgeben mußte. Der Hotelbedienten wurde im Juni entlassen und stellte Klage auf Entschädigung wegen unberechtigter Entlassung. Der Anspruch des Klägers wurde als berechtigt anerkannt. Der Beklagte machte geltend, er sei zur Entlassung des Hotelbedienten berechtigt gewesen, weil dieser ohne sein Wissen in den Hotelzimmern eine vom Kurverein herausgegebene Zimmerordnung angeschlossen, in der er den Trinkgeldersatz eigenmächtig festsetzte, ferner weil er durch eine Trinkgeldforderung am Bahnhof einen Skandal hervorgerufen habe. Das Gericht erkannte den vom Hausdiener angeforderten Trinkgeldsatz als üblich an und sprach auch aus, daß der Austritt am Bahnhof dem Hausdiener nicht übel genommen werden könne, da sich die betreffenden Reisenden der üblichen Pflicht des Trinkgeldgebens entziehen wollten.

Todesfurcht.

Nicht nur die äußere Freiheit braucht der Mensch zu einem glücklichen Leben, viel wertvoller ist die innere Freiheit, die selbst dem von Ketten Gefesselten jene göttliche Ruhe gewährt, welche jedes Unglück seiner Last und Schwere beraubt. Keine mühsigere Frage wohl gibt es, als die nach dem Vorhandensein einer Seele. Der Mensch ist in seiner Einheit eine Jenseitigkeit; ob wir von Geist oder Seele sprechen, es gibt neben dem sichtbaren Körper ein unsichtbares Etwas, das den Antrieb zu unseren guten Handlungen, und das in seiner harmonischen Ausbildung durch die Erziehung im Elternhause und die Erziehung durch das Leben uns über die körperlichen Bedürfnisse

hinaushebt zu jener geistigen Höhe, welche uns berechtigt, uns Herren der Welt zu nennen. Das Wissen allein, gibt uns diesen stolzen Titel nicht, dem Wissen muß sich die Empfindung paaren, das Streben nach Schönheit und Güte, und erst diese Vereinigung schafft den geistigen Menschen, der dann mehr und mehr auch in seinen irdischen Neigungen sich frei machen wird von Furcht vor dem Tode, und der klaren Mides und ohne Zittern den unvermeidlichen Ausgang jenes irdischen Lebens erwarten wird. Zu allen Zeiten galt die Furcht als ein Zeichen des Feigens und Unfreien, und es ist nicht töricht, sich durch Feigheit und Furcht das Leben zu verbittern, und dadurch dieses schöne Geschenk der Gottheit in sein Gegenteil zu kehren? Wie lähmender Druck ruht auf vielen Menschen die Furcht vor dem Tode und löst sie zu keinem ungetrübten Genuß kommen, sie hemmt den Erfolg ihrer Arbeit und zwingt sie zum Leben in Dunkelheit, mag noch so hell die Sonne vom lachenden Himmel leuchten. Aber nicht nur die Lebensfreude wird durch die Todesfurcht gekürzt, nicht nur zu Knechten macht sie die von ihr Befallenen, sie verringert unweigerlich das Leben selbst, besonders wenn Krankheit den Körper ergriffen hat. Leider denkt die große Zahl der Herzkranken nicht daran, wie außerordentlich sie sich schaden und sich selbst zerstören, wenn sie in Todesfurcht und Grübeleien ihre Tage verbringen, nicht denken daran die schweren Nervkrankheiten, welche hilflos auf ihrem Lager liegen und dasselbe nur härter machen durch unerfüllbares Wünschen und banges Zittern. Gewiß ist es nicht leicht, sich schon im Leben mit dem Tode zu befreunden. Aber was ist denn der Tod, ist er wirklich ein Aufhören des Seins, ist er der Gegensatz des Lebens? Nein! Er ist nur dessen Fortsetzung. Er bedeutet für den Körper die Umwandlung einer Lebensform in eine andere, und wie die Naturwissenschaft die die Ewigkeit der Materie anerkannt hat, so hat auch der Glaube, diese notwendige Ergänzung der Wissenschaft, stets die Ewigkeit der Seele gelehrt, und es liegt für uns kein Grund vor, nicht ebenso wie beim Körper auch bei der Seele in dem Tode die Umwandlung der einen Form in eine höhere zu sehen. Wenig verständlich ist es darum, wenn heute mehr und mehr die Leute bestimmen, daß ihr Körper verbrannt und nicht begraben wird, gleich als ob das Begraben eine besonders häßliche Form für die Auflösung des Körpers bedinge. Wir brauchen nicht so weit zu gehen wie jener griechische Philosoph, der auf die Frage seiner Schüler, was mit seinem Körper nach seinem Tode geschehen solle, antwortete: „Werft mich auf die Gasse.“ — „Reißer“, antworteten die Schüler, „da kommen ja die Hunde und fressen dich an!“ — So lege einen Stod daneben, damit ich sie vertreibe“, antwortete jener. Aber es ist doch ein köstlicher Gedanke, daß der begrabene Leib in der Gestalt der Blume, des Baumes, des Grases wieder aus der dunklen Erde hinausbringt zum Sonnenlicht, sich und anderen eine Freude, ganz abgesehen davon, daß uns deutschen Stämmen seit Urzeiten das Grabmal mit seinem darin ruhenden Körper besonders heilig war.

Freilich kann man auch die Urne mit der Asche im Grabe beisetzen. Aber auch durch das Begraben des Leibes erhöhen sich nicht die Schrecken des Todes, die überhaupt bei ruhiger Ueberlegung nicht vorhanden sind, und von denen sich ein jeder in seinem eigenen Interesse frei machen muß, damit sein Leben umso glücklicher und schöner ist. Wir haben kein Recht mehr über den Ahnenkultus der Japaner und Chinesen zu spötteln. Wenn wir an uns lieben Gräbern stehen, wenn wir dieselben an Allerheiligen und am

Toten Sonntag besonders festlich schmücken, so glaubt unwillkürlich selbst der Atheist an ein Leben nach dem Tode sowie an einen noch bestehenden Zusammenhang zwischen ihm und dem Verstorbenen, und wenn er es auch nur mit dem Wort „Erinnerung“ bezeichnet, so liegt darin doch die Hoffnung auf eine Zukunft. Und diesen unauffälligen Ahnenkultus in seiner bescheidenen Form wollen wir uns nicht rauben lassen, er möge uns stets erhalten bleiben, aber gleichzeitig sollen diese Stunden auf dem Kirchhof und die Gedanken an unsere Verstorbenen uns durch ihren Hinweis auf den Lebenswechsel durch den Tod frei machen helfen von der Furcht vor dem Tode. Man hat den Japanern nachgesagt, daß sie ihre großen Erfolge im Kampfe mit Russland hauptsächlich dem Umstande zu verdanken haben, daß durch die Erziehung jede Todesfurcht in ihnen unterdrückt wurde. Das gleiche Ziel möge bei uns nie erstrebt werden, da der Deutsche selbst in den weniger gebildeten Kreisen niemals mehr auf eine gleich tiefe, geistig mechanische Stufe herabsinken darf. Aber wohl könnte unsere Erziehung, mehr als es bisher geschieht, ihr Augenmerk auf die innere Freiheit der Menschen richten, sie könnte und müßte uns lehren, mit ernster Entschlossenheit hinzunehmen, was wir nicht ändern können, und sie müßte uns zeigen, daß der Tod kein Schrecken für uns ist oder sein darf, sondern daß er der Abschluß ist der durch irdisches Unvermögen begrenzten Arbeit eines Lebens, in einem anderen Leben diese Arbeit in schönerer Form und zu höherem Ziele fortzuführen. Jeder Mensch muß sich schon in frühen Jahren gewöhnen, mit dem Tode zu rechnen, er wird sich dann auch gewöhnen, sein Leben so zu gestalten, daß ihm an jedem Tag der Tod willkommen ist; in dieser Todesbereitschaft wird er einen umso höheren Genuß von des Lebens Schönheit haben, weil er stets über den irdischen Kleinlichkeiten stehen wird. Wie sehr sind dagegen z. B. jene Menschen zu bedauern, die sich selbst vor der Abfassung eines Testaments, das ihren letzten Willen regelt, scheuen, in der oberflächlichen Angst, daß sie dadurch eventuell ihren Tod beschleunigen könnten. Das gehört auch zu der inneren Freiheit und zu jener glücklichen Ruhe, die wir für den Tod gewinnen müssen, daß jedermann sein irdisches Haus stets so bestellt hat, daß nicht Verluste und Schwierigkeiten seinen Hinterbliebenen durch seinen Tod entstehen. Wenn das auch in geschäftlicher Beziehung vielleicht oft nicht ganz erreicht werden können, so ist es doch mit Leichtigkeit dort zu erreichen, wo allein die Festsetzung des letzten Willens den Ausschlag gibt. Das wäre eine würdige Geburtstagsfeier, wenn alle es für ihre Pflicht hielten, an diesem Tage ihre Hinterlassenschaften stets neu zu ordnen nach dem Gewinn und Verlust, den das vergangene Jahr gebracht hat. Die Gegenwart braucht ganze Menschen, Menschen, welche kein Hemmschuh an der vollen Mitarbeit zur Hebung und Verbesserung unserer kulturellen und ethischen Güter hindert. Zu einem ganzen Menschen gehört aber auch die Erkenntnis, daß Todesfurcht eine Feigheit ist, welche uns dem Tode eher näher bringt, als ihn von uns entfernt; das zielbewußte Schaffen und Erfüllung unserer Pflicht soll uns die Kraft geben, ohne Furcht den Tod zu erwarten, und endlich, daß der Tod kein Aufhören des körperlichen oder geistigen Seins ist, sondern eine Ueberführung beider in andere Lebensformen, von denen die der Seele zweifellos eine Fortentwicklung bedeuten. Das Individuum wird aber in erster Linie bestimmt durch seine Seele, d. h. durch seinen Geist, und wie sehr auch der Körper diese beeinflussen mag, er bleibt ihr in letzter Linie immer untergeordnet.

Anzeigen.

Offertiere einen größeren Posten
**Kiefern- und Buchen-
Brennholz**

in größeren Partien als auch in
einzelnen Raummeter.

Ferner offertiere
**Kohlen,
Koks und
Briketts**

zu Sommer-Preisen in besten
Qualitäten.

Burkard Wiegand
Kohlenhandlung
Rammstraße 4 Telephon 135

Achtung!

Sehr günstiger Gelegenheitskauf.

Eine wenig gebrauchte, fast neue
2spännige M. Cormid

**Grasmäh-
Maschine**

mit Tiefschnitt-Valken, sowie eine
solche leichte 3881

Kuh-Maschine
hat billig abzugeben

J. Löffert, Fladen
Bau- und Maschinen-Schlosserei.

Maschinenbauhule Offenbach a. M.
den preuß. Anstalten gleichgestellt
Spezialabteilung für Elektrotechnik
Großb. Direktor Prof. Eberhardt.

Telephon 386.

Panther!

Stellen Sie besondere Ansprüche an
Ihre Stiefel, so tragen Sie Marke
„Panther“. — Kennzeichen dieser
Marke: Form und Ausstattung! —
Erprobte gute Qualitäten.
Garantie für Haltbarkeit.

Echt Vorkalf — echt Chevreau und Lackleder
für Damen und Herren

• 12.50, • 14.50, • 16.50

3666

Alleinverkauf in Fulda
Karlstraße 5 **Schwab.**

Verlangen Sie Katalog!

Wilh. Helmke, Fulda
J. Lorey's Nachfolger
Kontor: Löherstraße 19, Lager Frankfurterstr. 21
Fernsprecher 72
Hospitateur Ihrer Kgl. Hoheit der Landgräfin
von Hessen

Expedition-, Möbeltransport- & Kollfuhrgeschäft
Holz-, Kohlen- und Briket-Handlung.
Zechenkoks in verschiedenen Größen | Würfellohlen, besonders geeignet für Bäder

**Tüchtiger junger
Kaufmann**
für das Büro eines hiesigen Fa-
brikgeschäftes zum baldigen Ein-
tritt gesucht.
Offerten mit Gehaltsansprüchen
unter 3882 an die Geschäftsstelle
d. Blattes erbeten.

Kaufmann,
militärfrei, mit allen vorkommen-
den Kontorarbeiten vertraut, prima
Zeugnisse, wünscht sich per bald
oder später zu verändern.
Offerten unter W 3869 an die
Geschäftsstelle des Kreisblattes.

SO
wird die beliebte
Kalk-Leberthran-Emulsion
Suisin
bei Schweinen u. Kälbern!
Wichtig zur Aufzucht u. Mast!
Allen zu haben in Flaschen à 1.00

Zu haben bei
G. K. STEYER
„Drogerie zum Krokodil“

Motor
8 PS.
noch neu, billig zu verkaufen.
Günstige Zahlungsbedingungen.
Offerten unter 3716 an die Ge-
schäftsstelle d. Kreisblattes.

Bekanntmachung.
Die Lieferung von **Schranken
Eischen, Einern, Lampen** zc.
für 66 Mann, soll in 10 Losen
öffentlich vergeben werden.
Schriftliche Angebote sind bis
Sonnabend den 4. Juli 1914
vormittags 10 Uhr
im Geschäftszimmer der Garnison-
verwaltung, woselbst auch die Be-
dingungen eingesehen werden kön-
nen, abzugeben. 3878

Garnisonverwaltung.